

Helmut-Schmidt-Universität Hamburg
Institut für Politikwissenschaft
Professur für Politikwissenschaft, insbesondere Vergleichende Regierungslehre
Prof. Dr. Florian Grotz

Stand: 31. Oktober 2013

Anforderungen an eine Hausarbeit

Inhalt

1. Ziel einer Hausarbeit	2
2. Inhaltlicher Aufbau	2
3. Formale Struktur	3
4. Richtiges Zitieren	3
5. Die Harvard-Zitierweise.....	5
6. Plagiate	6
7. Anhang	7
7.1 Deckblatt einer Hausarbeit	7
7.2 Format des Inhaltsverzeichnisses einer Hausarbeit am Beispielthema: „Das Parteiensystem der Bundesrepublik seit 1949“	8
7.3 Harvard-Zitationsschema.....	8
7.3.1 Zitationen im Fließtext	8
7.3.2 Einträge im Literaturverzeichnis	9

1. Ziel einer Hausarbeit

In einer Hausarbeit sollen Sie zeigen, dass Sie in der Lage sind, ein Thema wissenschaftlich zu bearbeiten. Im Studium heißt das in der Regel noch nicht, dass Sie eigene empirische Untersuchungen vornehmen, sondern mit vorhandenen Forschungsergebnissen operieren. Für eine Hausarbeit bedeutet das im Einzelnen:

- Formulierung einer präzisen Fragestellung;
- Erarbeitung einer klaren Gliederungs- und Argumentationsstruktur;
- Sachliche und angemessene Sprache;
- Problembezogene Nutzung relevanter Literatur;
- Korrekte Verwendung von Zitaten;
- Einhaltung der formalen Vorgaben.

2. Inhaltlicher Aufbau

Eine Hausarbeit sollte so strukturiert sein, dass sie zur hinreichenden Beantwortung der (selbstgewählten) wissenschaftlichen Fragestellung beiträgt. Das heißt: Die einzelnen Gliederungs- bzw. Argumentationsschritte müssen klar aufeinander aufbauen, stets in einem sachlogischen Zusammenhang zueinander stehen und zur Beantwortung der Fragestellung beitragen. Die Grundstruktur einer Hausarbeit besteht aus folgenden Elementen:

- Einleitung: Wie der Name sagt, führen Sie hier ins Thema ein. Sie machen also dem Leser deutlich, welche Fragestellung bearbeitet wird. Sie machen klar, warum diese Fragestellung relevant ist. Sie legen dar, welche Literatur Sie verwendet haben und verweisen auf den Forschungsstand. Zuletzt geben sie einen knappen Überblick über den Aufbau bzw. die weitere Vorgehensweise der Arbeit.
- Hauptteil: Hier beginnt der eigentliche „Inhalt“ der Arbeit. Der Hauptteil besteht aus einzelnen, sachlogisch mit einander verbundenen und auf die Fragestellung bezogenen Kapiteln. Der Hauptteil ist in unterschiedliche Abschnitte gegliedert, wobei in der Regel zunächst die begrifflichen und theoretischen Grundlagen geklärt werden, bevor auf dieser Basis die „eigentliche“ Untersuchung stattfindet.
- Schluss: Die Arbeit endet mit einer Schlussbetrachtung. Sie fasst die Ergebnisse mit Blick auf die Fragestellung zusammen und ordnet sie ggf. in einen breiteren Forschungszusammenhang ein. Sie kann eine darüber hinaus gehende Perspektive (etwa in Form einer begründeten Zukunftsprognose) enthalten, sollte aber keine völlig neuen Gesichtspunkte einführen.

3. Formale Struktur

Für Hausarbeiten gelten formale Kriterien:

- DIN A4-Papier, Schnellhefter.
- Durchgängig Times New Roman. Schriftgröße 12. 1,5 Zeilen Abstand, Blocksatz. Silbentrennung. Fußnoten: Schriftgröße 10, Flattersatz. Seitenränder: links 2,5 cm, rechts 3 cm.
- Seitenzahlen: 1 = erste Seite der Einleitung; letzte Seite = letzte Seite der Bibliographie. Deckblatt und Inhaltsverzeichnis werden nicht gezählt.
- Harvard-Zitierweise (Klammern im Text).
- Formale Struktur: Deckblatt – Inhaltsverzeichnis – Einleitung – Hauptteil (bzw. einzelne Kapitel) – Schlussbetrachtung – Literaturverzeichnis.

Abschnitte:

Die Hausarbeit ist in Abschnitte gegliedert, die kurzen Kapiteln entsprechen. Die Abschnitte stehen im Zusammenhang mit der Fragestellung, sind aber voneinander klar abgegrenzt, so dass sich eine sachlogische Struktur ergibt, in der ein Argumentationsschritt aus dem vorhergehenden folgt. Die Abschnitte werden nach dem Schema 1, 2, 3 usw. nummeriert. Unterabschnitte werden nach dem Schema 1, 1.1, 1.1.1 gegliedert. Ein Abschnitt sollte entweder keinen oder mindestens zwei Unterabschnitte derselben Ebene enthalten.

4. Richtiges Zitieren

Die Qualität einer Hausarbeit steht und fällt mit der Zitierweise. Grundsätzlich gilt: Man zitiert alle Gedanken und Ergebnisse, die man nicht selbst zum Zwecke des vorliegenden Textes erarbeitet hat. Dadurch demonstriert man erstens die Kenntnis der einschlägigen Forschungsliteratur. Zweitens macht man transparent, woher die Gedanken stammen und ermöglicht dem Leser, sie selbst nachzuvollziehen. Drittens dient das korrekte Zitieren der wissenschaftlichen Redlichkeit, also der Beachtung des geistigen Eigentums anderer.

Allgemein anerkanntes Wissen („*common sense*“) wird in der Regel nicht mit Zitaten belegt – das von zitationsrelevantem Wissen zu unterscheiden fällt jedoch schwer! Im Studium gilt also: Lieber einmal zu viel zitieren als einmal zu wenig.

Was kann zitiert werden?

Grundsätzlich: Nur wissenschaftliche Literatur ist zitierfähig! Dazu zählen:

- Monographien: Ein Thema wird wissenschaftlich in Buchform bearbeitet.

- Sammelbände: Bücher, die mehrere wissenschaftliche Aufsätze zu einem Thema enthalten.
- Lehrbücher.
- Aufsätze aus wissenschaftlichen Fachzeitschriften.
- Beiträge aus politikwissenschaftlichen Fachlexika (z.B. zur Begriffsklärung).

Was sollte nicht zitiert werden?

Oftmals scheint der „schnelle Weg“ nahezuliegen: Man gibt den Begriff, zu dem man eine Hausarbeit schreibt, in eine Internet-Suchmaschine ein und arbeitet umgehend mit den Ergebnissen. Aber: Solche Sekundärquellen erfüllen in der Regel nicht die Gütekriterien, die für wissenschaftliche Arbeiten im Studium gelten. Die Quellenlage ist oftmals unklar; vielfach handelt es sich um nicht sofort erkennbare Meinungsäußerungen oder aber

- Publikumszeitschriften (Spiegel, FAZ, Bild, etc.);
- „Populärwissenschaftliche“ Literatur;
- Broschüren;
- Internetquellen, die keinen wissenschaftlichen Hintergrund haben (Blogs, Meinungsäußerungen auf Facebook etc.);
- Wikipedia.

Ausnahme: Nachweisbarer Erkenntnisgewinn. Dieser wäre dann gegeben, wenn solche Quellen als empirisches Untersuchungsmaterial genutzt werden. Wenn man beispielsweise über die Rezeption von Parteien in den Medien arbeitet, kann und sollte man einschlägige Medienberichte durchaus als Material heranziehen.

Formen des Zitierens:

- Direkt, also als exaktes Zitat aus dem Originaltext: „Die Auswahl der Kandidaten für öffentliche Ämter ist ein entscheidender Schritt in der Rekrutierung der politischen Elite“ (Detterbeck 2011: 108).
- Indirekt, also als sinngemäßes Zitat aus dem Originaltext. Diese Zitierweise wird weit häufiger angewendet: Detterbeck sieht die Kandidatenselektion in politischen Parteien als wesentlichen Bestandteil für die Herausbildung politischer Eliten an (vgl. Detterbeck 2011: 108).
- Fußnoten werden bei weitergehendem Erläuterungsbedarf eingefügt, der nicht in den „Hauptargumentationsstrang“ passt, z.B. wenn auf alternative Interpretationen oder weiterführende Literatur hingewiesen werden soll.

- Hervorhebungen, wenn ein bestimmter Teil eines direkt zitierten Textabschnitts betont werden soll: „Die *Auswahl der Kandidaten* für öffentliche Ämter ist ein entscheidender Schritt in der Rekrutierung der politischen Elite“ (Detterbeck 2011: 108; Hervorhebung von mir).
- Auslassungen, um nicht relevante Bestandteile eines Originaltextes zu kürzen, ohne den Sinngehalt des Zitates zu verändern: „Die Auswahl der Kandidaten [...] ist ein entscheidender Schritt in der Rekrutierung der politischen Elite“ (Detterbeck 2011: 108).

5. Die Harvard-Zitierweise

Nach „Harvard“ zu zitieren bedeutet – im Gegensatz zur Fußnoten-Zitierweise –, dass die Zitation in Kurzform direkt in den Fließtext geschrieben wird, und zwar genau hinter den Satz(teil), der von dem betreffenden Autor stammt. Hat man das einfache Schema einmal verinnerlicht, können Zitate einfach und schnell in den Textfluss integriert werden.

Die Harvard-Zitierweise beinhaltet das folgende Schema:

Im Fließtext:

(Nachname Jahreszahl: Seitenzahl)

Bsp.: „Parteien sind von ihrer Genese her mit bestimmten politischen Ideologien verbunden, die ihre programmatischen Vorstellungen lenken“ (Detterbeck 2011: 141).

Im Literaturverzeichnis:

Nachname, Vorname (Jahreszahl): Titel. Untertitel, Ort: Verlag.

Bsp.: Detterbeck, Klaus (2011): Parteien und Parteiensystem, Konstanz: UVK.

Für das Literaturverzeichnis gelten folgende allgemeine Regeln:

- Das Literaturverzeichnis wird alphabetisch nach den Nachnamen der Autoren sortiert. Haben unterschiedliche Autoren denselben Nachnamen, werden diese nach den Anfangsbuchstaben ihrer Vornamen sortiert.
- Zwei oder mehr Autoren oder Herausgeber werden durch das folgende Format angegeben: *Name, Vorname/Name, Vorname*.
- Werden mehrere Beiträge eines Autors aus demselben Jahr verwendet, so fügt man hinter der Jahreszahl sowohl im Fließtext als auch im Literaturverzeichnis einen Kleinbuchstaben ein (2001a, 2001b usw.).

- Die Sortierung mehrerer Beiträge eines Autors aus demselben Jahr erfolgt nach den Anfangsbuchstaben der Titel der Beiträge. Artikel werden bei der Sortierung nicht beachtet. Beginnt also ein Titel mit „Der Bundestag“, ein anderer desselben Autos aus demselben Jahr mit „Die Verfassung“, so wird der Titel „Der Aufsatz“ im Literaturverzeichnis vor „Die Verfassung“ genannt.

Das ausführliche Harvard-Schema finden Sie im Anhang.

6. Plagiate

Plagiate sind Diebstähle geistigen Eigentums. Sie widersprechen fundamental den Grundsätzen wissenschaftlichen Arbeitens und eventuell sogar gegen Urheberrechte. Ein Plagiat ist gegeben, wenn

- ganze Texte oder Textpassagen ungekennzeichnet übernommen und so als eigene Leistung ausgewiesen werden;
- fremde Arbeiten erworben werden, beispielsweise durch das Kopieren von Texten aus dem Internet;
- Quellen verschleiert oder falsche Quellen genannt werden, etwa wenn eine eigentlich „nicht zitierfähige“ Internetquelle herangezogen, aber als „zitierfähige Quelle“ ausgewiesen wird.

Plagiate, auch Teilplagiate, die „nur“ einige Stellen wissenschaftlicher Arbeiten betreffen, sind keine Kavaliersdelikte! Ein Plagiat zu begehen kann zur Exmatrikulation führen!

Daher gilt: Alles, was nicht aus dem eigenen Kopf stammt, wird zitiert!

7. Anhang

7.1 Deckblatt einer Hausarbeit

Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg
Institut für Politikwissenschaft
Titel der Veranstaltung
Name der Dozentin/des Dozenten
Trimester

**Titel der Hausarbeit
ggf. Untertitel**

Name Vorname
Matrikelnummer
Studienfach Jahrgang
Adresse
Email-Adresse

7.2 Format des Inhaltsverzeichnisses einer Hausarbeit am Beispielthema: „Das Parteiensystem der Bundesrepublik seit 1949“

Einleitung	1
1. Merkmale zur Analyse von Parteiensystemen	3
2. Phasen der Entwicklung des deutschen Parteiensystems	5
2.1 „Die letzte Wahl von Weimar“: Das Parteiensystem nach 1949	6
2.2 Hochphase der Stabilität: 1970er bis 1980er Jahre	8
2.3 Beginnende Pluralisierung nach der Wiedervereinigung	10
2.4 Das Parteiensystem nach der Bundestagswahl 2013	12
3. Schlussbetrachtung: Neue Fluidität im Fünfparteiensystem?	13
Literaturverzeichnis	15

7.3 Harvard-Zitationsschema

7.3.1 Zitationen im Fließtext

Ein Autor:

(Nachname Jahreszahl: Seitenzahl)

Bsp.: (Grotz 2007: 201)

Zwei und mehr Autoren:

(Nachname/Nachname Jahreszahl: Seitenzahl)

Bsp.: (Decker/Lewandowsky 2012: 272)

Unterschiedliche Quellen desselben Autors:

(Nachname Jahreszahl: Seitenzahl, Jahreszahl: Seitenzahl)

Bsp.: (Detterbeck 2011: 180, 2012: 312)

Unterschiedliche Quellen verschiedener Autoren:

(Nachname Jahreszahl: Seitenzahl; Nachname Jahreszahl: Seitenzahl)

Bsp.: (Rosar 2009: 760; Schoen/Steinbrecher 2013: 534)

7.3.2 Einträge im Literaturverzeichnis

Monografie:

Name, Vorname (Jahreszahl): Titel. Untertitel, Ort: Verlag.

Bsp.: Jun, Uwe (2004): Der Wandel von Parteien in der Mediendemokratie. SPD und Labour Party im Vergleich, Frankfurt am Main: Campus.

Beitrag in einem Sammelband:

Name, Vorname (Jahreszahl): Titel. Untertitel, in: Name, Vorname (Hrsg.): Titel. Untertitel, Ort: Verlag, S. XX-XX.

Bsp.: Debus, Marc (2012): Sozialstrukturelle und einstellungsbasierte Determinanten des Wahlverhaltens und ihr Einfluss bei Bundestagswahlen im Zeitverlauf. Westdeutschland 1976-2009, in: Schmitt-Beck, Rüdiger (Hrsg.): Wählen in Deutschland, Baden-Baden: Nomos, S. 40-62.

Beitrag in einem Sammelband mehrerer Autoren:

Name, Vorname (Jahreszahl): Titel. Untertitel, in: Name, Vorname/Name, Vorname (Hrsg.): Titel. Untertitel, Ort: Verlag, S. XX-XX.

Bsp.: Miliopoulos, Lazaros (2012): Die konservative Parteienfamilie im Kontext der europäischen Integration, in: Jun, Uwe/Höhne, Benjamin (Hrsg.): Parteienfamilien. Identitätsbestimmend oder nur noch Etikett?, Opladen, Berlin, Toronto: Leske + Budrich, S. 130-154.

Beitrag mehrerer Autoren in einem Sammelband:

Name, Vorname/Name, Vorname (Jahreszahl): Titel. Untertitel, in: Name, Vorname (Hrsg.): Titel. Untertitel, Ort: Verlag, S. XX-XX.

Bsp.: Aarebrot, Frank H./Bakka, Pal H. (2006): Die vergleichende Methode in der Politikwissenschaft, in: Berg-Schlosser, Dirk/Müller-Rommel, Ferdinand (Hrsg.): Vergleichende Politikwissenschaft. Ein einführendes Studienhandbuch, 4., überarbeitete und erweiterte Auflage, Wiesbaden: VS, S. 57-76.

Sammelband mehrerer Herausgeber:

Name, Vorname/Name, Vorname, Hrsg. (Jahreszahl): Titel. Untertitel, Ort: Verlag.

Bsp.: Jun, Uwe/Höhne, Benjamin, Hrsg. (2012): Parteienfamilien. Identitätsbestimmend oder nur noch Etikett?, Opladen, Berlin, Toronto: Leske + Budrich.

Aufsatz in wissenschaftlicher Fachzeitschrift:

Name, Vorname (Jahreszahl): Titel. Untertitel, in: Name der Zeitschrift Jahrgang (Ausgabe), S. XX-XX.

Bsp.: Rosar, Ulrich/Klein, Markus (2005): Physische Attraktivität und Wahlerfolg. Eine empirische Analyse am Beispiel der Wahlkreiskandidaten bei der Bundestagswahl 2002, in: Politische Vierteljahresschrift 46 (2), S. 263-287.

Zeitungsartikel:

Name, Vorname (Jahreszahl): Titel, in: Name der Zeitung, [ggf. Nr.] Tag Monat Jahr, S. XX-XX.

Bsp.: Holl, Thomas (2013): Brennendes Herz in einem zahnlosen Wahlkampf, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 197, 26. August 2013, S. 3.

Zeitungsartikel ohne erkennbaren Autor:

Name der Zeitung (Jahreszahl): Titel, [ggf. Jahrgang,] Tag Monat Jahr, S. XX-XX.

Bsp.: Berliner Morgenpost (2010): FDP-Vize gegen Steuersenkung für Hotels, 31. Januar 2010, S. 1.